

Hessischer Rundfunk: Zuspruch am Morgen

Samstag, 24. Juli 2010

hr2-Kultur - 6:50 Uhr

Pfarrer Burkhard Weitz
Frankfurt am Main

Ferien und Verheißung

Halbzeit für die hessischen Sommerferien. Drei Wochen liegen hinter uns, drei haben wir noch. Mir geht seit Ferienbeginn ein Lied durch den Kopf, das die Kinder aus der Schulklasse meines Sohnes zum Abschied von der Grundschule gesungen haben. Mein Sohn hat die vierte Klasse hinter sich und kommt nach den Sommerferien in die weiterführende Schule.

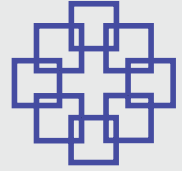
Ich sehe noch, wie die Kinder aus seiner Klasse da auf dem Schulhof standen, auf dem sie vier Jahre herum getobt sind. Wo sie Fußball gespielt und geturnt und sich die sonderbarsten Fangspiele ausgedacht haben. Sie hatten sich brav aufgereiht und sangen kräftig auf dem geschmückten Pausenhof:

„Alte Schule, altes Haus,
du siehst heute anders aus,
und ich geh zum letzten Mal durch deine Tür.
Neue Schule, neues Glück,
und es führt kein Weg zurück.
Alte Schule, altes Haus, ich danke dir.“

Bei diesen Zeilen musste ich etwas schlucken. Ich habe später meinen Sohn gefragt, ob er nicht auch ein bisschen traurig war, als er sang: „Neue Schule, neues Glück, und es führt kein Weg zurück.“ – „Nö“, hat er gesagt, „wieso?“

Ist Abschiednehmen Typ-Sache? Eigentlich habe ich immer ganz gut weiterziehen können – von meinen Eltern weg ins Studium, dann ins Ausland, dann dem Beruf hinterher. Ich habe mich immer wieder gut einleben können.

In unserem Stadtteil in Frankfurt geht es vielen Leuten ähnlich. Kaum einer unserer Bekannten kommt aus diesem Stadtteil oder gar aus Frankfurt. Die meisten sind zugezogen. Viele haben schon mehrere Ortswechsel hinter sich – und scheinen ganz gut



Hessischer Rundfunk: Zuspruch am Morgen

Samstag, 24. Juli 2010

hr2-Kultur - 6:50 Uhr

Pfarrer **Burkhard Weitz**
Frankfurt am Main

damit klar zu kommen.

Vielleicht fällt der Abschied ja auch mit zunehmendem Alter schwer. Anders als früher will ich mich heute mehr auf Vertrautes verlassen können, mehr Kontinuität im Leben haben. Irgendwann habe ich einmal erstaunt festgestellt, dass ich mir nicht mehr bloß Aufregung und Neues herbeisehne, sondern eher das Alltägliche und Normale.

Von Jesus von Nazareth stammt der Satz: „Wer die Hand an den Pflug legt und sieht zurück, der ist nicht geeignet für das Reich Gottes.“ Das ist ein Vergleich mit dem pflügenden Bauern, der nur dann eine gerade Furche zieht, wenn er nach vorne schaut. Schaut er zurück, um zu sehen, wie gut ihm die Furche bisher gelungen ist, verliert er seine Spur und pflügt schief.

Dem Bild kann ich zustimmen. Manchmal schwelge ich in Erinnerungen. Und während ich zurückschaue merke ich, dass ich den Blick auf das verliere, was jetzt angesagt ist. Und dass ich andere mit meiner Vergangenheit bloß behellige.

Noch besser verstehe diesen Satz Jesu, wenn ich an meinen Sohn denke. Für ihn ist das Leben ganz Zukunft. Es liegt vor ihm wie ein undurchdringliches Nebelfeld. Nur in Konturen zeichnet sich ab, was in drei Wochen auf ihn zukommt: das frühere Aufstehen, tägliche Fahrten mit der U-Bahn, die neue Schulklasse.

Er muss in dieses Nebelfeld hinein, weil dort so viele Verheißungen auf ihn warten. Die geheimnisvolle Pubertät, von der immer alle reden. Neue Lehrer, neue Freunde, vielleicht irgendwann auch eine Freundin. Und sowieso: Mehr Taschengeld, mehr Bewegungsfreiheit und länger aufbleiben. Es gibt kein Zurück. Er will auch gar nicht zurück. Vielleicht fehlt es ihm da auch anders als mir an Erfahrungen und Erinnerungen. Auf jeden Fall hat er etwas, worum ich ihn beneide: Für ihn ist das Leben voller Verheißung.